

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 15 (1896)

Artikel: Mitteilungen aus Salvador
Autor: Hegg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Mitteilungen aus Salvador.¹

Von Dr. Hegg in San Salvador.

Schon seit einer längeren Weile habe ich Ihrer geschätzten Gesellschaft keine Mitteilungen zukommen lassen. Die Geschichte der steten Revolutionen, von denen meine ersten Berichte Mitteilungen brachten, erschienen mir in die Länge ermüdend für Ihre Gesellschaft und auch für die Leser Ihrer Mitteilungen, indem man bei diesen Gelegenheiten sich der Einsicht nicht verschliessen kann, dass hier das Wort zutrifft: « Plus ça change, plus c'est la même chose, il ne valait pas la peine de changer le gouvernement. »

Die Revolution in Cuba hat indessen das Interesse grösserer Kreise wieder auf die westliche Hemisphäre gerichtet, und da in Cuba ähnliche Ursachen zu dieser Revolution führten, wie es die sind, die in den centralamerikanischen Ländern zu eben solchen Veranlassung geben, so mag ein Bericht aus einer sogenannten spanisch-amerikanischen Republik wieder etwas aktuelles Interesse beanspruchen.

Es ringt eben da und dort das demokratische Princip gegen das autokratische, in der Form, wie es aus der spanischen Monarchie entstanden ist. Und geht man weiter zurück, so kann man selbst sagen, es ringt der Humanismus gegen das Kalifat, indem die ganze spanische Nation und ihre Descendenten auch in dieser Hemisphäre noch einen Sauerteig arabischer Gesinnungsweise in ihrem Innersten bewahrt haben und ihn hartnäckig festhalten. Die achthundertjährige Permanenz der Mauren und Araber in Spanien hat in diesem Volke viel tiefere Eindrücke zurückgelassen, als man im allgemeinen annimmt, und die in der Folge in Spanien herrschende politische und

¹ Wir glauben die vorliegenden Mitteilungen unseres korrespondierenden Mitgliedes, dem unsere Gesellschaft manche wertvolle Zusendung verdankt, unsern Mitgliedern nicht vorenthalten zu dürfen, obwohl sie, schon weil sie historischer Natur sind, eigentlich nicht ganz in den Rahmen unseres Jahresberichts passen. (Die Red.)

geistliche Despotie war, auch wenn sie sich als christliche ausgab, in keiner Weise geeignet, eine Korrektur zu ermöglichen. Noch heutzutage hört man hier von Leuten, die sich für politisch gebildet halten, den Spruch: « *Einer* muss im Staate befehlen », und dieses nachdem die Republik schon seit 1821, also schon seit 75 Jahren besteht!

Es fehlt ja nicht an solchen, die gegen die Despotie, die auf der Gesellschaft lastet, und deren verderbliche Folgen stets wieder nach kurzen Pausen, nach den Flitterwochen jedes sogenannten neuen Präsidenten, sich in zunehmender Stärke geltend machen, deklamieren und Abhülfe verlangen; aber niemandem, oder doch sehr wenigen fällt es ein, das System selbst statt der Träger desselben, verantwortlich zu machen. Stets erwartet jeder vom Staatsoberhaupt mehr als dieses geben kann, und stets sieht sich jedes Staatsoberhaupt, genau so wie Wilhelm der Zermalmer, darauf angewiesen, seine Stütze in *diesen* Herren zu suchen, deren besonderes Kennzeichen ein Säbel ist, den sie an der linken Seite tragen.

Doch wird es Zeit sein, von allgemeinen Sätzen zu konkreten Thatsachen überzugehen und anschliessend an früher an Ihre Gesellschaft Berichtetes die weitere Entwicklung der Dinge in kurzen Zügen zu erzählen.

Ausführlich erzählte ich den Krieg in Central-Amerika zwischen Salvador, Nicaragua und Costa Rica gegen Guatemala und Honduras, welcher durch die Proklamation des damaligen Präsidenten von Guatemala, Justo Rufino Barrios, vom 28. Februar 1885 veranlasst wurde, der die eine unteilbare Republik Central-Amerika proklamierte und dessen Feldzug gegen Salvador am 2. April desselben Jahres durch seinen Tod vor Chalchuapa sein Ende fand. Dieser Krieg wurde in Ihren Mitteilungen, eigentlich unrichtig, « der Bürgerkrieg in Central-Amerika » betitelt; denn ein Bürgerkrieg kann nur in einem Staate stattfinden, der eine Einheit für sich ausmacht, was bei uns nicht der Fall war. Es bestand ja in der That eine Weile eine Konföderation mit dem Namen « Central-Amerika »; aber diese Konföderation ging schon anfangs der 40er Jahre definitiv in die Brüche; es waren die damaligen Hauptgegner der Konföderation Guatemala mit seinem Diktator Rafael Cabrera und auch Costa Rica, welches letztere sich stets gegen alle Vereinigungsprojekte ablehnend verhalten hat und noch verhält, während Salvador und Honduras, zum Teil auch Nicaragua für die Konföderation wirkten, deren hauptsächlichster Repräsentant Morazan war. Seitdem ist Central-Amerika nur ein geographischer Begriff und wird es wohl noch lange bleiben, was auch in den Kanzleien der Regierungen über diese Sache verhandelt werden

mag. Speciell Salvador hätte nach keiner Weise irgend etwas zu gewinnen, heute nicht und wahrscheinlich noch lange nicht, wenn es seine Geschicke enger, als sie es schon sind, mit denen seiner Nachbarstaaten vereinigen wollte. Daran wird auch der kürzlich unter dem Namen «Pacto de Amapala» veröffentlichte Bundesvertrag zwischen Salvador, Honduras und Nicaragua im wesentlichen nichts ändern, auch wenn er von den betreffenden Assambleen bestätigt würde, was bis jetzt (Ende Januar 1896) noch nicht geschehen ist. Es ist dieser Vertrag im Wesen nichts anderes, als was man in der Schweiz zu gewissen Epochen als gegenseitige Sesselassekuranzen der regierenden Häupter bezeichnete.

Sehr bald nach dem Kriege mit Guatemala, nämlich schon am 15. Mai desselben Jahres, erhob in demselben Chalchuapa eine Partida unter dem Befehl des Generals Francisco Menendez die Fahne des Aufruhrs gegen den damaligen Präsidenten von Salvador Dr. Rafael Zaldivar, der alsofort den Finkenstrich nahm, indem seine Hauptstütze Justo Rufino Barrios, der ihn 1876 eingesetzt hatte, gefallen war. Den Verlauf dieser Revolution habe ich in Ihren «Mitteilungen» geschildert.

Man hatte von Menendez ausserordentlich viel erwartet, und es lässt sich nicht leugnen, dass seine Regierung etwas besser — wenig genug war es immerhin — und liberaler war als die vorhergehende. Aber Menendez, wenn er auch, was allgemein anerkannt wird, von vielen guten Vorsätzen beseelt war, deren vornehmster schon seit Jahren der war, Präsident zu werden, koste es was es wolle, war seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen, zumal er ohne irgend welche staatsmännische Bildung oder Begabung war und bald das Werkzeug einer Camarilla wurde, welche sich an seinem Hofe gebildet hatte, ihn leitete und ihn schliesslich zu seinem tragischen Ende führte. Eine Anzahl Publikationen, welche erst im letzten Jahre zur Veröffentlichung kamen, haben etwelches Licht, wenn auch vieles noch unaufgeklärt blieb, in dieses Intriguenspiel, das vom persönlichen Regimenter unzertrennlich ist, gebracht.¹

Der Anfang vom Ende seines Regimenter begann um Weihnachten 1889, als ein Gobernador des Departements Cuscatlan, mit

¹ Vgl. «El general Francisco Menendez y sus victimas», von Fr. Castañeda, Guatemala, und die Entgegnungen der in dieser Broschüre bezeichneten Glieder der Regierung von Menendez, der Doktoren Delgado, Arriola, Alvarado etc., sowie die Antworten hierauf, die Castañeda gab unter dem Namen: «Trapitos al Sol» («Dreckige Wäsche an der Sonne»), erschienen im «Diario del Salvador» im Laufe der letzten Monate.

dem Hauptsitze Cojutepeque, circa acht Stunden von der Landeshauptstadt entfernt, mit Namen General Jose Maria Rivas sich weigerte in seine Absetzung zu willigen, weil er wusste, dass er im Landvolke dieses und benachbarter Departemente eine grosse Partei hatte, und weil er im Jahre 1885 mit seinen Parteigängern die Hauptschläge gegen die Partei des entflohenen Präsidenten Zaldivar gethan hatte, die sich auch nach Abreise desselben behaupten wollte, und in seinen militärischen Operationen entscheidendere Erfolge erzielt hatte als die Militärabteilungen, die unter Menendez selbst operierten. Es war daher schon von Anfang an viele Eifersucht zwischen beiden gewesen, die schliesslich mit der Absetzung von Rivas ihren Höhepunkt erreichte. Zur Bewältigung des unbotmässigen Gobernadors und seiner Anhänger wurden alsbald Truppen mobilisiert und deren Kommando dem später vielgenannten General Carlos Ezeta, einem verzogenen Günstling des Menendez, übertragen, der dann auch Rivas besiegte und ihn mit einem Teile seiner Anhänger über die Grenze nach Honduras drängte.

Die Regierung von Menendez häufte nach diesen Ereignissen Fehler auf Fehler, welche bald Spaltungen in derselben selbst herbeiführten, und welche schliesslich darin kumulierten, dass Menendez eine sogenannte Notablen-Versammlung in seiner Residenz, dem Weissen Haus in San Salvador, vereinigte, um für die sogenannte Volkswahl, die am zweiten Sonntag des nächstfolgenden Jahres 1890 stattfinden sollte, einen Nachfolger für die Präsidentschaft zu bezeichnen. Dies war an sich schon gegen den Text der Verfassung, der ausdrücklich untersagt, dass ein Beamter sich mit Wahlvorschlägen befassen soll. Freilich ist dieser Artikel stets ein toter Buchstabe geblieben. Bei dieser Versammlung, welche grösstenteils aus « Chivos » (Schafen) bestand — so benennt man die blinden Anhänger des jeweiligen Präsidenten, — vereinigten unter den Vorschlägen, die Menendez gemacht hatte, der erste: Interiano, einige zehn Stimmen, und der zweite: Ezeta, drei Stimmen auf sich. Nun war aber der erstere, Doktor der Medizin und seit einiger Zeit Minister des Unterrichts, äusserst verhasst, namentlich unter der studierenden Jugend, wegen seines eitlen und herrschsüchtigen Wesens; auch hatte er sich mit der Assamblea verfeindet, weil er sich um deren Beschlüsse betreffend die Verwaltung seines Ministeriums nicht kehrte, ja selbst die Beschlüsse der Assamblea im Amtsblatte gefälscht publizieren liess, was nicht wenig Aufsehen machte. Am meisten unzufrieden war natürlich Carlos Ezeta, der aber nach wie vor das unbegrenzte Vertrauen von Seite des Menendez genoss, so zwar, dass er ihn in

Santana als Satrapen herrschen liess, ja selbst mit seiner Unterschrift gefälschte Wechsel, die Ezeta dort an den Mann gebracht hatte, einlöste — ein Detail, welches erst kürzlich in die Oeffentlichkeit drang, und welches erst das Bild vom Verhältnisse vollständig macht, welches zwischen Menendez¹ und Ezeta herrschte, zumal der erstere dem zweiten bei jeder Gelegenheit noch reiche Extrageschenke machte.

Inzwischen rückte der 22. Juni heran, der Tag, an welchem in Erinnerung des Einzuges von Menendez in San Salvador nach Beendigung des Bürgerkrieges 1885 stets grosse Feste mit Militärparaden etc. in San Salvador stattfanden. Zur Verherrlichung der Festlichkeit wurde auch Ezeta mit den besten Truppen, die er in Santana hatte, herbeigerufen. Ob schon ein länger vorbereitetes Komplott bestand, ist nicht genau ermittelt; es gehen die Versionen darüber sehr auseinander; die einen behaupten, das Komplott sei schon von langer Hand vorbereitet gewesen, andere machen mit ebenso guten Gründen plausibel, es sei erst in den letzten Tagen vor dem 22. Juni zur Reife gelangt. Genug! In den letzten Abendstunden desselben Tages wurde, während ein Ball in der Präsidentschaft stattfand, das Weisse Haus von den Truppen Ezetas umzingelt und der Präsident zur Abdankung aufgefordert; bei dem Kampfe, der sich dann zwischen der Palastwache und den Angreifern entwickelte und an welchem Menendez teilnehmen wollte, fiel dieser selbst, als er aus dem Hause trat. Es scheint indessen ziemlich sicher zu sein (neuere Mitteilungen bestätigen es), dass er an einem Herzschlag starb, denn er litt schon lange an einem Herzfehler und hatte wiederholt ähnliche Anfälle gehabt. Die Insurrektion hatte nun gewonnenes Spiel und alsbald wurde Carlos Ezeta als Präsident ausgerufen.

In San Salvador selbst fand er keinen Widerstand, wohl aber in der Provinz; da aber der Telegraph in den Händen seiner Parteigänger war und auch kein Mann von Bedeutung — Rivas war beseitigt — Widerstand zu organisieren wusste — hier in San Miguel scheiterte der Versuch an der gänzlichen Unzulänglichkeit und Unpopularität der Führer der Bewegung, — so wurde er auch bald im ganzen Lande als provisorischer Präsident anerkannt.

Nun machte aber der damalige Präsident von Guatemala, Manuel Barrillas, den Fehler, intervenieren zu wollen und mobilisierte gegen Salvador. Bei dem tiefen Hasse, welcher sich in Jahrzehntelangen Fehden und Kriegen zwischen Guatemala und Salvador aufgehäuft

¹ Menendez war stets von der Furcht geritten, einer Insurrektion zum Opfer zu fallen; darum hatte er stets ein starkes stehendes Heer, und setzte dann auch richtig den Bock zum Gärtner ein.

hatte, war diese Intervention gerade das Mittel um Ezeta und seinen Anhang erst recht zu befestigen, was auch mit glänzendem Erfolge durchgeführt wurde. Es ist nicht zu leugnen, dass dabei Carlos Ezeta und auch sein Bruder Antonio, der Oberbefehlshaber wurde, mehr militärisches Talent zeigten, als man sonst gemeinhin von hiesigen Generalen zu erwarten berechtigt ist. Das Resultat war, dass sie auf der ganzen Linie obsiegten und die darauf einberufene Assamblea, die gleiche, die unter Menendez gewählt worden war, alles Geschehene mit Einstimmigkeit — ein einziger Deputierter, Dr. Ruben Rivera, ein noch junger Mann von sehr fortschrittlichen Ideen und republikanischer Gesinnung, stimmte nein — genehmigte, ja sogar Dankesvoten beschloss. Alles ging nun so ziemlich leidlich, bis die sogenannten¹ Präsidentschaftswahlen und Deputiertenwahlen anfangs 1891 vorüber waren, die natürlich erst recht das Geschehene bestätigten. Nun war Carlos Ezeta konstitutioneller Präsident und hatte eine Assamblea, die vor ihm im Staube kroch. Das Stehlen von öffentlichem und von Privatgut konnte nun en gros betrieben werden, und es wurde auch alsbald ins Werk gesetzt und mit allen Mitteln, und deren sind nicht wenige, wenn man die Bajonette zur Verfügung hat, durchgeführt. Man hat in Europa, zumal in der Schweiz, keinerlei Begriffe von einer derartigen spanischen Wirtschaft,² und wenn ich sie im einzelnen ausführen wollte, so bin ich sicher, dass man mir vorhielte, ich fabuliere; es genüge somit zu sagen: dass es ganz dasselbe ist, wie wenn eine Räuberbande wirtschaftet, mit dem Unterschiede, dass in einem geordneten Lande die Räuberbande von Amtes wegen verfolgt, hier aber von Amtes wegen geschützt wird. Bei Gerichten gegen Willkürlichkeiten Schutz suchen zu wollen, heisst sich vom Teufel an Beelzebub wenden, ist ja doch so wie so die ganze Justiz auch dann, wenn keine Ezetas regieren, nur eine Komödie, und je höher die Instanz ist, um so niederträchtiger ist auch in der Regel das Personal, das sie bildet, womit nicht gesagt sein will, dass nicht ab und zu auch ein weisser Rabe darunter vorhanden ist. Dazu kommt, dass der ganze Prozessgang nur schriftlich ist und bis über die Ohren in der Scholastik und Rabulistik steckt, wobei die Form alles, der Inhalt gar nichts ist.

Das viele Geld, welches den Machthabern zufloss, die vorher stets nur von Aushülfsmitteln und vom Borg gelebt hatten, hatte sehr bald

¹ Die Wahlen sind blosse Komödien und es ist zum voraus alles ausgemacht. Das Wahlgesetz und die Wahlform ist das schlechteste, was sich erfinden lässt.

² Ein französischer Schriftsteller sagte mit Recht: « Europa wird im Westen durch die Pyrenäen begrenzt ».

zur Folge, dass sie sich nun ohne Zwang dem Trunke, dem Spiele und allen andern Lastern ergaben, und bei diesem Lebewesen das wenige, was sie wissen konnten, im Alkohol unterging.

Aus diesem Taumel erweckte sie in der Nacht vom 28. auf den 29. April 1894, höchst unerwartet und unangenehm, die Einnahme der Kasernen von Santana durch eine Handvoll Revolutionäre. Antonio Ezeta, der Vicepräsident der Republik und bereits designierte Nachfolger seines würdigen Bruders, hatte dort seit drei Jahren im Stile eines türkischen Paschas oder spanischen Gobernadors und Commandante generals, was ganz dasselbe ist, gewirtschaftet, und sich den Hass der ganzen Bürgerschaft in reichem Masse, der Inländer und der Ausländer, zugezogen — mit Ausnahme der Abenteurer aller Nationen, von denen stets ein ganzer Tross ihm sowie Don Carlos anhing. — Er floh aus dem Hause seiner Maitresse, sowie die ersten Schüsse fielen, nach Coatepeque, einer Stadt auf einer Höhe, die schwer zu benennen ist, — Cabrera erlitt im Krieg vom Jahre 1863 eine schwere Niederlage vor dieser Stadt — und wo er eine ihm ergebene Garnison vorfand, circa drei Stunden von Santana.

In Santana organisierte sich alsbald eine provisorische Regierung, und das Haupt der 44, die die Kasernen genommen hatten, General Rafael Guittierez, wurde als provisorischer Präsident und Chef der militärischen Operationen in einer Versammlung, die im Stadthause am 29. April morgens stattfand, bezeichnet.

Die Ezetas hatten, um ihr Regiment zu stützen, aus dieser Stadt eine Art Festung gemacht und rings um dieselbe auf den Anhöhen, die die Anfahrtstrassen beherrschen, förmliche Forts und Schanzen aufwerfen lassen. Nach der Beschreibung scheint die Stadt selbst in einer Mulde zu liegen; ich selbst war nicht dort und Karten, welche erlauben würden sich ein Bild zu machen, wie die Terrainverhältnisse beschaffen sind, gibt es nicht. Dieser Handstreich erregte natürlich grosse Aufregung im ganzen Lande. Sofort wurde der Belagerungszustand proklamiert und die Leute eingefangen zum Kriegsdienst. Viele flohen natürlich in die Berge und setzten den Militärabteilungen bewaffneten Widerstand entgegen. Hier in San Miguel hatten wir als Commandante general und Gobernador einen General Ezequiel Moreno, denselben, der schon während des Krieges mit Guatemala von 1890 hier kommandiert und sich damals verhältnismässig anständig benommen hatte, der aber nun inzwischen auch glücklich bis zum Delirium tremens vorgerückt war. Sein erstes war, alle Fremden und Einheimischen, bei denen man Geld vermutete, auf die Commandancia zu citieren, um ihnen

ein freiwilliges Zwangsanleihen abzudrücken. Es gingen so ziemlich alle, selbst von den erstern, hin, bis auf meine Wenigkeit. Nun, der Herr bestand bei mir nicht darauf; ich hatte schon circa ein Jahr vorher einen Vorgänger desselben bei einem ähnlichen Anlasse schlecht abfallen lassen, was in der ganzen Stadt bekannt geworden war, und er mochte es erfahren haben. Der Vertrag der Eidgenossenschaft mit San Salvador untersagt ausdrücklich jede derartige Ausquetschung; das ist das einzige Gute, das er enthält, das übrige ist wenig wert und den Umständen nicht angemessen.

Ueber den Verlauf der Dinge um Santana vernahm man nichts Bestimmtes; die Regierung verkündete, sie werde alsbald den Aufstand niederschlagen und alle Beteiligten erschiessen lassen — genau im gleichen Stile und mit derselben Sicherheit, wie die spanische Regierung schon unzählige Male den Aufstand in Cuba unterdrückt hat. In den ersten Tagen des Mai fanden dann auch starke Gefechte vor Santana statt, die alle siegreich für die Regierung gewesen sein sollten; die Stadt bekamen sie aber darum doch nicht und zwar angeblich einzig und allein deshalb, weil Antonio Ezeta, im Begriff als Sieger in Santana einzuziehen, verwundet worden sei und man natürlich ohne ihn nicht einziehen könne. Mündliche Berichte freilich meldeten, die Regierungstruppen seien mit blutigen Köpfen zurückgeworfen und gründlich geschlagen worden, und es sei in der That Antonio schwer verwundet und besinnungslos vom Schlachtfeld nach Coatepeque gebracht worden.

Carlos, der Präsident, fand nun für angezeigt selbst einzugreifen und marschierte mit einer starken Kolonne nach der Ceiba del Guarumal, der Endstation der Eisenbahn, die vom Hafen Ajactetla nach San Salvador geht, dort aber circa vier Stunden vor der Hauptstadt schon seit Jahren stehen blieb, weil die Ingenieure die lächerlich geringen Schwierigkeiten, die das Tracé, ein Kinderspiel für Schweizer Ingenieure, von dort aus für circa eine Stunde Wegs bildet, noch nicht zu überwältigen im stande waren. Von La Ceiba geht ein Zweig nach Santana;¹ dort verlud Ezeta in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai seine Macht in einen grossen Eisenbahnzug. Alle Wagen bis auf das Dach derselben waren voll. Da die vorgespannte Lokomotive den Zug nicht von der Stelle brachte, so wurde befohlen, hinten mit einer andern nachzustossen. Die Sache ging nun. Wie man aber auf eine starke Kurve vor der Brücke von Ateos gelangte, so entgleiste wegen zu starken Druckes von hinten die Lokomotive,

¹ Die Bahn ist noch nicht fertig gebaut und damals war die verfügbare Strecke noch viel kürzer als heute, so dass es keinem europäischen Militär eingefallen wäre, sie zu benutzen.

die andern Wagen stürzten nach, und beinahe alles fiel über die ziemlich hohe Böschung ins Thal. Ein paar hundert Mann und viele Pferde gingen zu Grunde, leider nicht auch gleichzeitig der Präsident, dessen Befehlen das Unglück zuzuschreiben war; er war in dem letzten Wagen und zog sich mit einigen starken Schrammen und Stauchungen aus der Sache. Dieses Abenteuer hatte aber zur Folge, dass sich der Präsident nicht mehr von San Salvador rührte und alles seinen Unterbefehlshabern überliess, welche nach und nach circa 20,000 Mann zur Berennung der Schanzen und Forts kommandierten, ohne weiteres Resultat als Niederlagen zu ernten. Es hatte sich allerdings in Santana auch der letzte Mann an der Verteidigung beteiligt, Einheimische und Fremde, da die Ezetas verkündigt hatten, sie würden die ganze Stadt dem Erdboden gleichmachen. Da übrigens auch keine eigentliche Cernierung stattfand und die Stadt nur von Süden und Osten her berannt wurde, während der Westen und Norden frei blieb, so konnten successive Verstärkungen und Lebensmittel hereingezogen werden. Bald griff denn auch die Desertion im Heere Ezetas in grossem Massstabe um sich und gegen Ende Mai sah man, dass der Krieg bald ein Ende nehmen und die Regierung verlieren müsse, zumal sich nun auch Parteigängerbanden in den nördlichen Departementen, eine um Suchitoto und eine andere in Osicala bildeten, letzteres circa 16 Stunden nördlich von hier und somit diese Stadt und die Ostdepartemente bedrohend. Viel nützliche Arbeit verrichteten zwar diese Partidas nicht, da sie sich viel zu wenig bewegten und demnach nicht die Aufgabe erfüllten, welche solchen Corps zukommt, überall zu erscheinen, keine entscheidenden Gefechte anzunehmen, zu verschwinden und an einem andern Punkte aufzutauchen. Nur in den letzten Tagen des Mai gelang es der ersten Partida Cojutepeque zu nehmen. Ueberhaupt liess in diesem ganzen Streite die Leitung der militärischen Operationen auf beiden Seiten vieles zu wünschen übrig, selbst die der Truppen in Santana selbst. Es kam nachher ein ausführliches Bulletin der provisorischen Regierung heraus, in welchem alles zusammengestellt war, was vorgegangen war. Ein Militär würde darin umsonst eine auch nur halbwegs sachgemäße Schilderung eines Gefechtes suchen oder Andeutungen finden, dass ein Manöver, und nicht blosses Draufgehen und DrauflosschiesSEN den Sieg veranlasst hätte. Diese Art der Kriegsführung veranlasste besonders unter den Regierungstruppen ungeheure Verluste: es gab an Toten und Verwundeten um Santana 6000—7000 Mann.

Am 2. Juni sah Carlos Ezeta seine Sache für verloren an und floh nach La Libertad, wo ein deutscher Dampfer, der für die Kriegsdauer gemietet worden war, stets unter Dampf lag. Was an

klingendem Gelde noch zusammengerafft werden konnte, wurde mit eingeschiff und am 3. Juni frisch nach Panama abgedampft. Sowie Antonio das erfuhr, zog er seine Truppen aus ihren Stellungen vor Santana zurück und machte sich mit Eilmärschen auf den Weg, um sich in San Salvador als Präsident zu etablieren. Diese Stadt war indessen bereits für ihn verloren, was er in Santa Tecla am 5. Juni ankommend erfuhr. Gedrängt durch nachrückende Corps, machte er sich schleunigst ebenfalls nach La Libertad auf, wo er am 6. Juni auf dem amerikanischen Kanonenboot Bennington Aufnahme fand. Es gab dann lange Verhandlungen wegen seiner Auslieferung, die zu keinem Resultate führten.

Hier in San Miguel war der 6. Juni ein Tag der Täuschungen, die sich in eine Tragikomödie auflösten. Es lag hier in diesen Tagen eine relativ kleine Garnison; dagegen war eine ziemliche Truppenmacht in La Union, unserm Seehafen, 12 Stunden von hier, und dort residierte auch der General Figueroa, traurig bekannt aus 1885, der nunmehr Generalinspektor und Kommandant des Ostens war. Sein natürliches Hauptquartier wäre San Miguel gewesen; aber er zog, wie es scheint aus gewissen Gründen,¹ einen Seehafen vor. Das Gros der Garnison von San Miguel war am 3. oder 4. Juni, General Moreno an der Spitze, nach Westen abmarschiert, es hiess mit circa 20,000 Thalern, die er den angesehensten Bürgern von San Miguel noch in den letzten Tagen abgenommen hatte, die dritte Brandschatzung in sechs Wochen. Sein Corps, arg gelichtet durch Desertion, gelangte bis San Vicente, und von Moreno ward nichts mehr gesehen, ebenso wenig vom Gelde, diesem und anderm, das er sich gespart hatte. Man weiss zur Stunde nichts Sichereres, wohin er verschwunden ist.

Inzwischen hatte sich in La Union unter den Unterführern Figueroas eine kleine Verschwörung gebildet, und in der Nacht vom 4. auf den 5. Juni nahm ihn, während er stark bewacht schlief, der Chef seiner eigenen Wache gefangen. Alsdann telegraphierte der nunmehrige Chef der Truppen in La Union, der sich selbst zum General ernannt — quand on prend des galons, on ne saurait jamais trop en prendre, — ein Fernando Andino, allerhand Befehle stets mit der Unterschrift Figueroas nach San Miguel, so am 6. Juni mittags, er werde mit dem Gros seiner Mannschaft nach San Miguel kommen und etwa um drei Uhr eintreffen. Wie die Stunde heranrückte, ritt, wie das hier üblich ist, eine ziemliche Gesellschaft angesehener Bürger, natürlich den Alkalde an der Spitze, zu Pferde ihm entgegen. Es waren auch zwei Offiziere des Platzkommandos dabei. Ungefähr eine

¹ Genau so wie es auch Martinez Campos in Cuba hielt, bis er sich am 21. Januar nach Spanien einschiffte.

Stunde vor der Stadt begegneten sie der Vorhut, die sie zu ihrer Verwunderung in Schützenlinie aufgelöst fanden. Sie rückten indessen ohne weiteres Bedenken bis zum Gros der Vorhut vor und fragten nach dem Inspektor-General. Sie sollten nur zureiten, er sei etwas weiter hinten. Wie sie nun aber an die Offiziersgruppe, die beim Gros stand, gelangten, suchten ihre Augen umsonst Figueroá, und da die Truppe Bewegungen machte sie zu umzingeln, so merkten die beiden Offiziere des Platzkommandos Verrat und flohen ventre à terre nach San Miguel, um den Platzkommandanten zu avertieren; sie kamen auch mit heiler Haut an. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Flugfeuer: Figueroa sei nicht dabei! die angesehenen Bürger seien Gefangene der Revolutionäre, die mit Kanonen und starker Macht an Infanterie und Kavallerie die Stadt einnehmen wollen. Der Platzkommandant rücke aus um Widerstand zu leisten! Es war viel Lärm um nichts. Denn bald langten nun als Vermittler und Abgesandte zwei der angesehenen Bürger beim Platzkommandanten an und gaben ihm Auskunft über die Situation. Die beiden Ezetas seien fort, Figueroa gefangen, Moreno wahrscheinlich geflüchtet; es bleibe ihm daher nichts übrig als den Platz zu übergeben, zumal in San Salvador bereits Guittierez als Präsident anerkannt sei. Und so geschah es. Alles war froh, dass die sechs Wochen der Ungewissheit zu Ende waren; denn die Situation war alles eher als gemütlich gewesen.

Die provisorische Regierung konstituierte sich ziemlich rasch; es gab zwar noch da und dort einige kleine Kämpfe, aber die Sache war ohne Belang.

Nun muss anerkannt werden, dass man bald inne wurde, dass ein neuer Geist herrsche. Es kamen Dekrete heraus, dass die Pressfreiheit respektiert werden würde und man die öffentliche Meinung zu kennen wünsche. Es bildeten sich politische Klubs, so dass man sich wieder als Mensch zu fühlen begann.

Es erschienen denn auch in der That öffentliche Blätter und es entspann sich eine fruchtbarere Diskussion, als sie selbst zur besten Zeit von Menendez möglich gewesen war.

Die Wahlen des Präsidenten und Vicepräsidenten und der Deputierten, auch der Gemeindevorstände realisierte sich zu Ende 1894 und anfangs 1895 mit relativer Freiheit und ohne allzu grossen offiziellen Druck.

Es bildete sich in San Salvador eine Reformpartei unter dem Namen Parlamentaristos, welcher sich bald Klubs in den hauptsächlichsten Ortschaften anschlossen, und deren Bestreben ist, das Schwergewicht der Regierung vom Präsidenten auf die Deputierten-

Kammer zu verlegen. Die jungen Leute, welche an der Spitze der Bewegung stehen und Unterstützung beim Präsidenten selbst und auch beim Ministerium finden, waren aber selbst über das Wesen der Einrichtung, die sie wünschten, in ebenso grosser Unkenntnis wie die Staatsmänner. Sie wurden alsbald durch die Anhänger der bisherigen Ordnung der Dinge angegriffen, deren hauptsächlichster Repräsentant Dr. Delgado ist, ein geriebener Rechtsanwalt und vielgewandter Mann, der Minister des Zaldivar und nachher des Menendez war und auch gerne Minister Ezetas geworden wäre, wenn dieser ihn angestellt hätte. Dass er ein ihm von Ezeta angebotenes Ministerium am Tage nach dem Handstreich, dessen endliches Resultat nicht abzusehen war, nicht annahm, kann er sich doch kaum, wie er es macht, zu grossem Verdienste rechnen. Die Angriffe dieses Delgado gegen die Reformvorschläge machten zuerst Eindruck, wurden jedoch durch Aufklärungen wiederlegt, die zum Teil von hier weilenden Europäern — ich darf mich selbst darunter nennen — in Zeitungen erteilt wurden. Wenn es ja, wie natürlich, unmöglich ist, tief eingefressene Meinungen und überkommene Ideen in kurzer Frist auszurotten, zumal sie auch vielen Interessen dienen, so scheint denn doch so nach und nach eine bessere Einsicht für das, was hier not thäte, Platz zu greifen; so bereitet die Regierung ein neues Wahlgesetz vor mit geheimer, schriftlicher Abstimmung, womit schon ungeheuer viel gewonnen wäre. Auch wurden in den letzten Wahlen, am 12. Januar, eine, wenn auch kleine Anzahl deciderter Anhänger der Reform zu Deputierten gewählt, während die letztjährige Kammer — die Amts dauer währt bloss ein Jahr — einen einzigen, den schon erwähnten Dr. Ruben Rivera, zählte. Die weitere Entwicklung wird abzuwarten sein.

Ein mehr lächerlich als ernst zu nehmendes neuestes Ereignis war, dass Antonio Ezeta, der seither in San Francisco (Kalifornien) gelebt hatte, mit einigen Compinches, Genossen, ein Schiff in San Francisco bemannte, bewaffnete und eine Exkursion nach Salvador unternahm, um zu landen und sein Glück als Präsidentschaftsprätendant zu versuchen. Da jedoch der angezettelte und erwartete Aufstand im Innern nicht ausbrach, resp. rechtzeitig entdeckt und die Rädelführer gefangen gesetzt wurden, so musste er sich darauf beschränken, vor den Häfen von Salvador zu kreuzen und seine Kohlen zu verbrennen. Die letzten Nachrichten lauten, dass sein Schiff mit leeren Kohlenbunkern und in desolatem Zustande in Panama angekommen ist. Hoffentlich verschwindet damit diese nachgerade grotesk gewordene Figur definitiv vom politischen Schauspielplatze.
